

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 91

Sonntag, den 5. August 1917

16. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Am zweiten Tage des großen ständischen Angriffs vermochten die Engländer an keiner Stelle vorzudringen, sie böhnten im Gegenteil sogar verschiedentlich Geländegewinne des ersten Tages wieder ein. Der 1. August begann mit strömendem Regen und einer auffallenden Ruhe der englisch-französischen Artillerie auf der ganzen Front. Diese Geschüßspause der franco-englischen Vorkämpfer war weniger durch die schlechte Sicht verursacht, als vielmehr eine Folge der tatkräftigen Abwehrwirkung der deutschen Batterien. Den ganzen Vormittag über tasteten sich die Engländer nur zu schwachen Angriffshandlungen auf, so zu Patrouillenvorstößen südlich des Neuportkanals und Teilangriffen östlich Oshadene, die glatt abge schlagen wurden. In Gegend Hollebede wurden englische Vereisstellungen nachträglich erkannt und ein hier beabsichtigter Angriff durch Benützungsfur unterbunden. Gegen Mittag nahmen die Engländer aus Artilleriefur gegen den Angriffsschnitt des Vorlages wieder auf. Um 2 Uhr setzte hartes Geschüßfeuer von Birchoote bis an die Lys ein, das sich von 4 Uhr an gegen den Abschnitt Langemard - Hollebede zum Trichterfeuer steigerte. An den um 6 Uhr abends einsetzenden starken und tief gehenden Angriffen beteiligten sich Franzosen nicht, die sich am 31. Juli dazu hergegeben hatten, neben Australiern, Neuseeländern und anderen englischen Hilfsvölkern für ein rein englisches Ziel, die Eroberung der ständischen Höhe, zu kämpfen. Besonders heftig waren die englischen Angriffe gegen Langemard. Durch Einsetzen von Flammenwerfern beiderseits der Bahn versuchten sie vorzukommen. In erbitterten Nahkämpfen wurden sie jedoch abgewiesen und über den Steindach zurückgeworfen. Auch an allen anderen Stellen waren die englischen Angriffe gleich ergebnislos und verlustreich. Bei St. Julien wurde das Detonieren der Engländer bereits durch das kräftige Abwehrfeuer verhindert. Bei Frezenberg und Westhoel wurde erbittert gekämpft, mit dem Ergebnis, daß die Engländer überall im Ge-enoss geworfen wurden und an zahlreichen Stellen die deutschen Linien weiter vorgeschoben werden konnten. Daselbst schiedlich erlitten die britischen Angreifer zwischen Pooge und Hollebede, wo die vorgehenden Reihen der Engländer durch das hässliche Feuer der deutschen Batterien südlich der Lys schwere Verluste erlitten. Die englischen Angriffe ließen überall die Unschlüssigkeit des ersten Angriffstages vermischen. Regen und schwerfällig stapten die Sturmwellen durch den aufgewachten Boden vor. Immer wieder gerieten sie in wackerndes Feuer, so daß ihre Kraft und Angriffsgeist gedrohen war, ehe der deutsche Widerstand sie mit unwiderstehlicher Wucht zurückwarf. Bei der Wiedereroberung der am Vorlages des 31. Juli teilweise aufgegebenen ständischen Stellungen konnte ein Ueberblick über die erschreckend hohen Verluste gewonnen werden, mit denen die Engländer ihre geringen Gewinne so bald wieder verlorenen Geländegewinne wegschleppen hatten. Das Trichterfeld der Abwehrge-pist ist mit englischen Gefallenen überfät, die oft in dichten Reihen niedergemäht wurden.

Gzernowit ist zum dritten Male aus weissenort befreit. Der Feind gab die Stadt nach erbitterten Kämpfen preis. Bei Gzernowit waren gestern die Truppen des Generaloberst v. Koenig in kräftigen Angriffen die russische Linie, wobei das Infanterieregiment Nr. 101 (Besatzgaba) besonders hervorgetreten fand, seine kriegerische Tüchtigkeit

zu beweisen. Gleichzeitig mußten zwischen Bruch und Dnjepr die Russen dem Druck deutscher und österreichisch-ungarischer Divisionen weichen und gegen die Grenze zurückgehen. Heute früh rückte, während über die Bruch unsere kroatischen Abteilungen in Gzernowit eindringen, von Süden her der Heeresfrontkommandant Generaloberst Erzherzog Joseph an der Spitze unserer Regimenter unter dem Jubel der Bevölkerung in die befreite Stadt. Nördlich des Dnjepr verfuhrte der Feind an mehreren Stellen durch Gegenstoß Entlastung zu gewinnen. Er wurde überall abgewiesen. Die Säuberung des Bruch-Winkels ist abgeschlossen.

In der südlichen Bukowina wurde Kimpolung besetzt, in der Dreiländerecke das Westufer der rumänischen Wirtin erreicht. Zwischen dem Ditoz-Bach und dem Casinu-Tal schickerten neuerdings mehrere mit erheblichem Kraftaufgebot geführte Angriffe des Feindes.

Zertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 4. August 1917

Fleischanmeldung auf die neuen Fleischanmeldefarben. Es wird von der Königlich Amtshauptmannschaft Dresden-N. darauf hingewiesen, daß die Anmeldung der neuen Fleischanmeldefarben am Sonnabend den 4. August, spätestens aber am Sonntag, den 5. August, bei dem Fleischer zu erfolgen hat. Die Fleischer haben die gesammelten Fleischanmeldefarben spätestens am Montag, den 6. August, mittags 12 Uhr, bei dem zuständigen Vertrauensmann in Fleischsachen mit den üblichen Bordruden einzureichen. Verspätet eingehende Anmeldungen werden aus technischen Gründen unter allen Umständen unberücksichtigt bleiben, so daß die Säumigen in der Woche von 6. bis 12. August kein Fleisch erhalten können.

Fleischerwerbung der Gastwirtschaften. Zur Schöpfung ihres Rindviehbestandes hat die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt die Bestimmung getroffen, daß in der Woche vom 6. bis 13. August von Fleischern an Gastwirtschafts- und ähnliche Betriebe, welche Fleischbezugsausweise mit Ziffer 11 haben, Fleisch, mit Ausnahme von getrockneten Gänzen und Puten, nicht verabreicht werden darf. Die Amtshauptmannschaft hat dafür diesen Betrieben einen großen Posten getrocknete Gänse und Puten zur Verfügung gestellt.

(M. J.) Die neue Obsternte. Die Verordnung, betreffend die Obsternte 1917, vom 20. Juli d. J. ist am 1. August in Kraft getreten. Hiernach ist die gesamte Ernte an Äpfeln, Birnen und Pflaumen einschließlich Fall- und Mor-Obst ausschließlich an die von der Landesstelle für Gemüße und Obst und deren Geschäftsabteilung errichteten Sammelstellen abzuführen, soweit das Obst gegen eine Gegenleistung irgendwelcher Art abgegeben werden soll. Frei sind hiernach nur solche Mengen selbst erzeugten Obstes, die der Erzeuger selbst verbraucht oder die er schenkungsweise an seine Angehörigen abgibt. Auch für solche Sendungen bedarf es aber eines von der Geschäftsabteilung der Landesstelle für Gemüße und Obst ausgestellten Verbandscheines für jeden einzelnen Fall. Solche Verbandscheine werden aber nur erteilt, wenn die Schenkung als solche nachgewiesen wird. Eine Ausnahme ist jedoch für Gemeinden unter 3000 Einwohnern insofern zugelassen, als Gemeindeglieder, welche selbst keine Obstbäume besitzen, in den Morgenstunden von 6-8 Uhr während der Erntetage, aber nur an diesen, zu ihrem eigenen Verbrauch nicht über 2 Pfund Obst von dem Erzeuger kaufen dürfen, aber nur an der Er-

zeugungstelle selbst, also unmittelbar am Baum, nicht aber in einem Laden, einer Verkaufsbude oder in den Wohnräumen des Erzeugers. Die Behörden sind angewiesen, auf strengste Einhaltung der erwähnten Forderung zu achten, verbotsmäßig nicht an eine Sammelstelle abgeliefertes Obst sofort zu beschlagnahmen und die Schuldigen der Verstrafung zuzuführen. Zustände, wie sich bei der Rübenernte gezeigt haben, werden unter keinen Umständen geduldet, Verkäufer und Käufer in gleicher Weise bestraft werden. Auch ein unberechtigtes Zurückhalten des Obstes wird unmissverständlich verfolgt werden. Es ist Pflicht jedes Einzelnen, jeden Zuwiderhandlungsfall gegen die Verordnung sofort zur Anzeige zu bringen. Der Anzeigersteller erfüllt hiermit nur eine Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit und hilft mit dafür zu sorgen, daß der Bevölkerung Obst zugeführt wird und nicht nur einzelnen Kreisen, und daß für den Winter genügende Mengen von Marmelade als Brotzusatz gesichert werden. Je mehr Obst hierfür zur Verfügung stehen wird, um so weniger braucht die Marmelade gestreckt zu werden, um so nahrhafter und wohlschmeckender wird die Marmelade sein, so das Klagen, wie in dem vergangenen Jahr über minderwertige Marmeladen nicht mehr begründet sein werden.

Die zunehmende Knappheit an Leder und damit an Schuhwaren und Ausbesserungsmaterial für Schuhe zwingt zu größter Sparsamkeit in Gebrauch von Lederschuhzeug. Um den Bedarf der Bevölkerung für die ungünstigere Jahreszeit einigermaßen sicher zu stellen, müssen alle Mittel angewandt werden, um in den Sommer- und Herbstmonaten das Schuhwerk möglichst zu schonen. Es wird das Tragen von Holzschuhen empfohlen, auch ist das Darfugehen der Kinder zu fördern, soweit es deren Gesundheitszustand zuläßt.

Die Gerste neuer Ernte ist für den Kommunalverband in dessen Bezirk für ge-wachsen ist, zeitlos beschlagnahmt. Landwirte der Frühdruschgebiete sind daher verpflichtet, den gesamten Gerste-Erntebetrag mit alleiniger Ausnahme des Saatgutes abzuliefern.

Bauerregeln für den August. Hundstage schon und heiter, bedeuten fürchtbare Zeiten. — Was der August nicht tocht, wird der September nicht braten. — In's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Wie der August, so der Februar. — Wenn's im August stark tauen tut, bleibt auch das Weiter gewöhnlich gut. — Stellen sich im Anfang Gewitter ein, wird's bis zum Ende so beschaffen sein. — Nordwinde bringen demändigen Wetter. — Auf Hitze am St. Dominikus (4. August) ein strenger Winter kommen muß. — Maria Himmelfahrt (15. August) warm und trocken, macht den Bauer frohlocken. — Wie Bartholomä (24. August) sich hält, ist der ganze Herbst bestellt.

Es gibt keine handelsfreien Speiseöle mehr! Amtlich wird aus Berlin geschrieben: Immer noch sind große Bestände an Speiseöl im Verkehr und werden zu ungewöhnlich hohen, oft zu Wucherpreisen in den Handel gebracht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es handelsfreies Speiseöl (Mohn-, Rüb- und Olivenöl usw.) nicht mehr gibt. Laut Bundesratsverordnung ist Speiseöl dem Kriegsausfuhr für flanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin, Unter den Linden 68a, anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. Ausländische Ware unterliegt ebenfalls der Anmelde- und Ablieferungspflicht und ist nicht, wie irrtümlich oft angenommen wird, verkehrsfrei.

Es gibt wieder 25-Pfennigstücke. Zur

Behebung des Kleingeldmangels werden die 25-Pfennigstücke, welche die Banken bisher zurückgehalten haben, wieder in Verkehr gebracht. Die Geldstücke sind noch nicht außer Kurs gesetzt und gelten nach wie vor als Zahlungsmittel.

Der Reichskommissar für Elektrizität und Gas, Prof. W. Rübler, hat, um den ungenügenden Betrieb der Gasanstalten sicherzustellen, unter dem 26. Juli eine längere Verfügung erlassen. Danach werden für jede Gasanstalt, je nach deren Größe, durch die zuständige Kriegsamtsstelle ein oder mehrere Vertrauensmänner verpflichtet. Neue Hausanschlüsse, Neubohrungen, die Aufstellung von Gasbadeöfen und die von Gaszimmern sind verboten. Die öffentliche Beleuchtung ist weitestgehend einzuschränken. Die Vertrauensmänner sind berechtigt, den Verbrauch von Gaszimmern zu verbieten. Der Absatz des gegen Entgelt abgegebenen Gases soll bis auf weiteres so geregelt werden, daß die Verbraucher, die schon im Vorjahre Gas bezogen haben, jetzt von Monat zu Monat oder in anderen für die Ablesung der Gasmesser üblichen Zeiträumen insgesamt nicht mehr als 80 Prozent ihres Vorjährigen Bezuges erhalten. Hat sich seit dem Vorjahre der Heizwert des Gases nachgewiesenermaßen geändert, so vermindert oder erhöht sich die 80prozentige Einschränkung im gleichen Verhältnis. Die Ueberschreitung des oben genannten für den einzelnen Monat zulässigen Gasverbrauches ist nachdrücklich zu verhindern. Bei trotzdem eingetretener Mehrverbrauch hat der Abnehmer an die Gasanstalt je Kubikmeter ein Aufgeld von 50 Pfg. zu bezahlen. In besonderen Fällen kann dieser Aufpreis erhöht werden.

Langebrück. In den hiesigen Gemeindefürten wurden des öfteren Obstdiebstähle wahrgenommen. Letztlich ist von Einwohnern beobachtet worden, daß zwei dieser Diebe, mit dem Fahrrad ankommend, abgesehen sind und die Obstbäume geschüttelt haben. Das Obst haben sie in große Tücher verpackt und per Rad abtransportiert. Am Donnerstag Morgen 6 Uhr ist es erfreulicher Weise der hiesigen Polizei gelungen, zwei dieser Diebe, während sie sich in der aktiven Ausübung ihres Diebeshandwerkes befanden, festzunehmen. Es waren zwei Arbeiter, von denen der eine in Kloppe und der andere in Dresden wohnt. Man sollte meinen, daß gerade diese Personen bei den jetzt gezahlten Löhnen es wirklich nicht nötig haben, auf Diebstahl auszugehen.

Madeburg. Der 15jährige Sohn des Ziegelei-Arbeiters Helbig, welcher des Schwimmens noch unfähig war, hatte sich zu weit in die tiefere Räder gewagt und ging in den Wellen unter. Trotzdem sofort Hilfe kam, konnte der Gesunkene nicht gefunden werden und mußte ertrinken.

Delsnitz. Erzb. Bei einem Gewitter vorgestern wurden zwei Frauen (Mutter und Tochter) vom Blitz erschlagen.

Auerbach i. L. In Rebesgrün brannte das Gerberische Wohnhaus nieder. Der Eigentümer steht im Felde. Die Frau war abwesend und hatte die Kinder allein gelassen. Von den Möbeln konnte nichts gerettet werden.

Johanngeorgenstadt. Am Montag nachmittags schlug der Blitz in das landwirtschaftliche Anwesen der verwitweten Illmann in Oberjugel, wodurch dieses völlig niederbrannte und eine Kuh erschlagen wurde. Der Strahl tötete aber auch dem im Hause wohnenden Lehrer Peters aus Zwidau, betäubte dessen Frau und verbrannte sie im Gesicht.



Der Sturm bricht los!

Deutschlands Erhebung im August 1914.
Ein höchst merkwürdiges Jahr war das Jahr 1914, nach der großen Erhebung von 1813 wohl das würdevollste unterer ganzen Geschichte: kein Jahr hatte eine Zeit fruchtbarer Arbeit und friedlicher Fortschritt, auch voller Pläne der Völkergemeinschaft, keine zweite der Beginn eines unachzenen Weltkrieges, wie die Erfahrung der Menschheit ihn bisher nicht kannte. Wir erinnern uns, wie damals die Ereignisse in unheimlicher Steigerung und Überfülle und Schritt für Schritt unaufhaltsam zu einer Katastrophe drängten; der grausamste Mord von Sarajevo, das österreichisch-ungarische Ultimatum, seine Ablehnung durch Serbien, schließlich und schließlich die Mobilisierung gewaltiger Truppenmassen durch Rußland; als notgedrungenes Ergebnis alles dessen auch von deutscher Seite die Mobilisierung und die Kriegserklärung.

Und nun erhob sich ein gewaltiger Sturm, fogte alle Sorgen und Zweifel hinweg, erlachte die Gemüter mit kammendem Jörn und band sie aufs engste zusammen. Nun gab es nur ein Ziel: das bedrohte Vaterland zu schützen! Vor diesem Ziele verschwanden alle Unterschiede der Stämme wie der Klassen, der Parteien wie der Parteien. Nun sahlich sich das ganze Deutschland wie kaum je als eine innere Einheit, durch einen Gedanken und einen Willen verbunden, in solcher Einigkeit aber allem Ansturm der Feinde gemächlich.

Jedem einzelnen gewann sein Leben einen neuen Sinn, indem es nannmehr dem Ganzen wertvoll wurde. Dessen Wofte zu dienen, seine Selbständigkeit zu verteidigen, die reichten Schätze zu wahren, die jahrtausendlange Arbeit dem deutschen Volke bereitet hatte, das war ein lebenswichtiges Ziel, vor dessen Größe alles Enge und Kleine verschwand. Wie ein elementares Geschehen kam jener Sturm über uns, und zugleich mit Demut und Stolz erfallend. Mit solcher Gesinnung gingen wir in den Kampf; haben wir in seinem Verlauf diese Gesinnung bewahrt?

Manches ist anders gegangen, als wir es damals dachten. Wir erwarteten einen raschen Verlauf und einen baldigen Abschluß des Krieges — nun zog und zieht sich die Sache in die Länge und fordert neben kühnem Mut auch ausdauernde Standhaftigkeit. Wie hatten wir zu Beginn mit Gegnern, wenn auch überlegener, so doch begrenzter Zahl zu tun — nun hat sich diese Zahl fast ins Unbegrenzte gesteigert. Wir sehen selbstbewusste Bündnisse treulos gebrochen, wilden Haß gegen uns aufgepöpselt und uns mit einem dichten Netz elender Entstellungen und Verleumdungen umfickt; wir mühen uns mit Schmerz überzeugen, wie wenig Macht gegen selbstliche Interessen und wilde Leidenschaft die schlaueste Wahrheit besitzt.

Auch sei nicht verkannt, daß in unserem eigenen inneren Leben nicht alles der Größe des Anfangs entsprach.

Mühen wir deshalb am Kern unseres Volkes, an seiner Kraft und an seiner weltgeschichtlichen Aufgabe zweifeln? Nein und abermals nein! Die freudige, beinahe festliche Stimmung des Anfangs konnte unmöglich durch den Verlauf der Jahre verbleiben; der Sturm mußte größerer Ruhe weichen; erforderlich ist nur dieses, daß der Geist, die Gesinnung, womit wir begannen, sich ungehindert erhält. Daß das aber geschieht, dafür bildet ein weiches sichtbar und unangreifbares Zeugnis unser beherstes Heer mit seinen Taten zu Lande wie zu Wasser. Einer weit überlegenen Übermacht hat unser Landheer große Strecken, ganze Reichste dem Feinde abgerungen und behauptet sie unerschütterlich gegen kühnlich überlegenen Angriff. Unsere Seemacht aber, die jüngste unter denen der Großmächte, hat sich in gewaltiger Schlacht dem härtesten Gegner gewachsen, sie überlegen gezeigt; durch die Unterseeboote ist sie ein Gegenland zuverlässiger Hoffnung, allen Feinden ein Gegenstand bangter Sorge geworden.

Daß wir das weitläufigste aller Völker sind, das hat der vergebliche Ansturm der mehr als halben Welt gegen uns unbestreitbar ge-

zeigt. Die Lücke unserer Stärke aber ist nicht die Zahl, sondern der Geist, der das Ganze beleiht und zusammenhält. Dieser Geist offenbart sich mit einer alle Sorgen und Zweifel verdrängenden Macht einem jeden, der kämpfenden Gliedern unseres Volkes persönlich nahetritt. Hier hat sich der tapfere und zuverlässige Geist, der die entscheidenden Tage des Krieges beleiht, in voller Kraft und Frische erhalten, willig und freudig werden hier täglich schwere Opfer gebracht und wird ungebundenen Muts handlich dem Tode ins Auge geschaut. Die Größe und Einheit des Volkes findet hier eine feste Beförderung.

Sollten wir anderen, die wir doch weit geringere Mäßen tragen, weit geringere Opfer zu bringen haben, nicht alles daransetzen, uns eines solchen Heeres würdig zu zeigen und an der Größe teilzunehmen, die uns seine heroische Leistung unabhängig vor Augen hält? Tun wir das, so dürfen wir mit Freude und Stolz der Augusttage von 1914 als eines bleibenden Beleges und Gewinnes gedenken, des gewaltigen Sturmes, der damals unser Volk durchbraute und es zu ungeahnter Höhe emporhob. Wie unsere kämpfenden Brüder, so mahnen uns auch unsere toten Helden: ihre leuchtende Beispiel mahnt uns zur Größe, zur Standhaftigkeit, zum Vertrauen!

Prof. Dr. Rudolf Widen-Jans.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Die Kunst der deutschen Heerführung.

Der Militärkritiker des römischen Corriere d'Italia schreibt, Hindenburg sei dabei, seine gut vorbereiteten Pläne zu verwirklichen. Deutschland habe im Osten Reservern eingesetzt, ohne die Westfront erheblich zu schwächen. Das zeige der fortgesetzte Druck auf den Chemin-des-Dames. Es werde sich nun erweisen, ob es den Mittelmächten gelinge, im Westen dem englisch-französischen Ansturm standzuhalten und gleichzeitig im Osten größere Operationen erfolgreich durchzuführen.

Churchill redet wieder.

Der neue Munitionsminister Churchill sagte gelegentlich einer Rede in Dundee: Nächstes Jahr werden wir Granaten, Geschütze, Tanks und Flugzeuge in noch nicht dagewesenen Mengen haben. Wir werden kämpfen, wir werden den Preis, den unsere Soldaten beinahe gewonnen haben, nicht beiseite werfen in dem Augenblick, da wir ihn ergriffen können. Wir kämpfen nicht um der Beute willen oder aus Rache, aber wir wollen die Brechen entscheidend schlagen, und wir werden durchhalten, bis wir einen unperfektbaren Sieg errungen haben, der zur Folge haben wird, daß das deutsche Volk alles Vertrauen in sein Regierungssystem und seine Regierenden verliert. Wir werden unsere Verpflichtungen gegenüber unseren Verbündeten halten. Wir wollen einen bestimmten unverkennbaren Sieg für die Grundlage der Sache, für die wir kämpfen. Wir wollen nicht mehr, aber wir wollen auch nicht weniger. — Herr Churchill ist also immer noch sehr redend, trotz aller seiner großen Blamagen bei seinen Prophezeiungen.

Der „Zar des Krieges“.

Das Stockholmer Blatt Politiken schreibt: Die einander jetzt Schlag auf Schlag folgenden russischen Niederlagen in Galizien treffen furchtbar die ganze Politik, die die provisorische Regierung unter dem Druck ihrer Verbündeten und Vormünder geführt hat. Die militärische Überlegenheit der Mittelmächte im Osten hat sich wieder erwiesen, und die Gefahr eines vollständigen Zusammenbruchs der russischen Linien mit den unübersichtlichen Folgen eines solchen Ereignisses rückt immer näher. Das System der provisorischen Regierung macht an der Offensive der Mittelmächte Bankrott. Auch Kerenski, der „Zar des Krieges“, wird daran nichts ändern können.

Amerikanische Offensivpläne zur See.

Eine Washingtoner Meldung der Daily Mail behauptet eine Denkschrift der Marine-

behörden an Präsident Wilson. Darin wird eine große Offensive zur See zusammen mit gewaltigen Luftangriffen als notwendig erklärt, um die U-Boot-Gefahr zu beenden. Die Denkschrift legt den Schlüssel zum Sieg Deutschlands dar, wenn die Verbündeten an der Defensive festhalten, dagegen im Monat eine Million Schiffe zerstört werden, während nur der dritte Teil davon durch Neubauten ersetzt werden kann.

Amerikanische Belohnung für Bomben auf Berlin.

Die Times' meldet aus New York, daß eine Belohnung von 1000 Dollar in Form eines Stückes der Freiheitsanleihe dem ersten amerikanischen Flieger verprochen wird, der Bomben auf Berlin wirft.

Worte, nichts als Worte.

Lloyd Georges unmögliches Schiffbau-Programm. Die Gabe, Nichtiges mit Falschem zu vermengen, ist Lloyd George in hohem Maße eigen. Vollkommen recht hat er mit seinen Worten: Unser Schiffbau ist in den beiden letzten Jahren in verhängnisvoller Weise heruntergefallen. Nur verschleierte er die Ursachen dieser für Deutschland recht erquicklichen Tatsache sowie die außerordentlichen Schwierigkeiten zu ihrer Behebung.

Die britischen Werften bauten im Jahre 1913 1,9 Millionen Br.-Reg.-Tonn. Handelschiffe, 1915 waren es noch 651 000 Br.-Reg.-Tonn. und 1916 nur noch 582 000 Br.-Reg.-Tonn., also knapp ein Drittel der Friedensleistung. Woran liegt das? Einfach an den Schwierigkeiten, die der Krieg in jedem Lande für die friedliche Beschäftigung mit sich brachte. Und nun will Lloyd George diese rückläufige Entwicklung, zu der 3 Jahre erforderlich waren, binnen Monaten umstern und viermal soviel Schiffe bauen wie 1916, also 2,3 Millionen Br.-Reg.-Tonn., d. h. 20 % mehr als im Friedensjahr 1913!

Aber mit den Zahlen nimmt Lloyd George es nicht genau. Die Schiffbauproduktion im November und Dezember 1917 rechnet er doppelt, einmal in der Jahresleistung und dann in dem Vergleich mit den 12 Monaten des letzten Jahres. Auch sonst ist Lloyd George kein zuverlässiger Rechner, wie sich logisch zeigen wird. Abgesehen davon, daß es für die Berechnung nicht auf einzelne Reformmonate, sondern auf das Jahresergebnis ankommt, würde selbst eine Höchstleistung wie die für November und Dezember 1917 in Aussicht gestellt von je 291 000 Br.-Reg.-Tonn. noch nicht ein Drittel der Tonnage ausmachen, die wir seit nunmehr 5 Monaten durchschnittlich im Monat versenden, nämlich 334 000 Br.-Reg.-Tonn. Die gereinigten 291 000 Br.-Reg.-Tonn. würden gerade gut hinreichen, um den natürlichen, auf 3 %, also auf jährlich 450 000 Br.-Reg.-Tonn. geschätzten Abgang der heute nur noch 15 Millionen Br.-Reg.-Tonn. betragenden englischen Handelsflotte infolge Abnutzung, Seetot usw. zu decken.

Doch vielleicht denkt Lloyd George an Amerikas Hochseeflotte, an das Millionenprojekt, das binnen 1—1½ Jahren den Neubau von 3 Millionen Br.-Reg.-Tonn. Schiffraum bezweckt, inzwischen aber auf Amralen fast funktionsfähiger Schiffe überlassen gelassen werden mußte! Immerhin wird Amerika alle Debel in Bewegung setzen, um dem kleinen Bruder aus der Verlegenheit zu helfen. Noch der Neubau von monatlich 125 000 Br.-Reg.-Tonn. bedeutet selbst für die Westen der Ver. Staaten eine ungeheure Leistung, die sie in absehbarer Zukunft nicht übersteigen, vielleicht überhaupt nicht werden erreichen können.

Wer aber sonst noch in der Welt England helfen kann, ist unerfindlich. Der französische, italienische, japanische und kanadische Schiffbau hat mit großen eigenen Schwierigkeiten, mit Mangel an gelerntem Arbeitern, Kohle und Stahl zu kämpfen und kommt daher für England nicht wesentlich in Betracht. Sämtliche Werften Englands, der britischen Kolonien,

Amerikas, Frankreichs, Italiens und Japans werden im Jahre 1917 etwa 2,15 Mill. Br.-Reg.-Tonn. bauen. Da wir auf Grund der bisherigen Ergebnisse unseres unbefriedigten U-Boot-Krieges mit einer jährlichen Vertonung von mindestens 10 Mill. feindlicher Schiffstücken zu rechnen beinahe sind, so gefährdet wir, trotz Amerika, immer noch mehr als dreimal so viel, wie die genannten Länder bauen können.

Wie denkt sich Lloyd George die Behebung der vierfach vergrößerten Schwierigkeiten, wenn der britische Handelschiffbau um ein Viertel vermehrt werden soll? Jeder Laie erkennt an den ersten Blick, daß dies ohne entsprechende Einschränkung der britischen Kriegsindustrie, ohne Vernachlässigung der Arsenale, Munitionsfabriken, kurz ohne den allmählichen Abbau der britischen Kriegswirtschaft ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wen also kühnen die von Lloyd George vorgebrachten Zahlen? Nicht als Bloß und halblüge Großsprecher!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Mitteilungen der Reichstagskommission Dr. Michaelis Vertreter der Berliner Freie über den russisch-französischen Geheimvertrag betr. die Verteilung der Weltmacht hat, erregen nicht nur in Deutschland, sondern auch im neutralen Ausland das größte Aufsehen. Die Enthüllungen des Reichstags, dem jetzt erst die entsprechenden Dokumente bekannt geworden sind, gipfeln darin, daß zwischen Rußland und Frankreich am 27. Januar d. J. ein Vertrag zustande gekommen ist, der Frankreich die Grenzen des Jahres 1790, also Elsaß-Lothringen und das linke Rheinufer zusichert. In der geheimen Kammerung vom 1. und 2. Juni d. J. hat dann Reichstagspräsident Müllor unter starker Gegnerschaft diesen Vertrag verteidigt, indem er darauf hinwies, daß ja Italien ebenfalls große Gebietsentwässerungen zugesagt worden seien. — Man darf gespannt sein, wie das russische Volk, das hier zum ersten Male etwas von der geheimen Diplomatie des Jaren erfährt, diese Enthüllungen aufnehmen wird, die ihm zeigen, weshalb der Viererband von dem in Wirksamkeit befindlichen Lande die so blutig zusammengebrochene Just-Offensive verlangte.

* Der Reichstagsabgeordnete Erzberger behauptete in einer Unterredung mit dem Chefredakteur der N. N. Z., die Grundzüge für eine Verständigung mit England seien da. Er glaube, in einer Unterredung mit dem englischen Premierminister Lloyd George, sich in wenigen Stunden über die Friedensgrundlagen soweit einigen zu können, daß die Friedensunterhandlungen sofort beginnen können. Der Abgeordnete ermächtigte den Redakteur, diese Unterredung zu veröffentlichen.

Österreich-Ungarn.

* Der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Czernin erklärte bei einem Empfang von Vertretern österreichisch-ungarischer Botschaften, die beiden Grundzüge, auf denen nach seiner Meinung ein Verständigungsfriede zustande kommen könne, seien: 1. ohne Verweigerung und 2. die Beibehaltung der Niederlage eines solchen Krieges.

Rußland.

* Die allgemeine Verwirrung nimmt immer mehr zu. Die Regierung in Petersburg hat völlig die Fäden verloren und sieht sich zu einer strengeren Maßregel veranlaßt, um die letzten Bande der Ordnung aufrecht zu erhalten. So wurde jetzt die Schließung der Grenzen bis zum 15. August angeordnet. — Wie verhalten, sind die Vorkämpfer der Verbündeten Staaten vor Minister des Auswärtigen benachrichtigt worden, die russische Regierung verzichte auf Einberufung der Konferenz betreffend die Kriegsziele im Monat Dezember, da sie anerkenne, daß die öffentliche Meinung unter den obwaltenden Umständen solche Einberufung falsch auslegen könnte. Die Mittelwelt zeigt, daß die Regierung die Wirkung der Niederlage in Ostgalizien fürchtet.

Die eiserne Not.

10 | Erzählung von G. v. Brodorski.

Nennen Sie meinen Namen nicht. Beleidigen Sie mich nicht. Sie hatte die Hände wie lebend erhaben. „Gehen Sie doch nur! Gehen Sie doch!“

Kerwürgt und aufgeregte ging Sabine in den großen Saal zurück. Sie ist mehr eine Person als eine Unglückliche. Es war ein häßlicher Gedanke von mir, sie mit meiner Freundschaft behelligen zu wollen. Sie scheint ja einen heimlichen Haß auf mich zu haben? Sie sah über die weißen Seiten hin.

„Ob ihr irgend jemand schlechtes von mir erzählt hat?“ Einen Augenblick dachte sie nach.

Der Sanitätsrat? Der war ein ergebener Freund des Grotenitschen Hauses, und von dem Betrubeten war ihr erst recht kein einziger Feind. Hier konnte Schwester Franziska nichts Nachteiliges erfahren haben.

Sabine Ansmüssen wurde unnützig die Achseln. Wozu sich über eine unglückliche oder halb schlaue Person, wie die Schwester es augenscheinlich war, den Kopf zerbrechen. Sie hatte wirklich ihre Pflicht getan, um das merkwürdige Geschöpf zu verstehen und ihr zu helfen. Nun war es das Beste, einen Strich unter die ganze Geschichte zu machen.

Aber das kleine Erlebnis hatte doch eine tiefere Vertiefung in ihr ausgelöst, als sie es sich selbst eingeleben wollte. Es war wie der erste Nachschrei, der sich auf ihr neues Glück legte.

„Sie sind traurig, Schwester.“ laute der

Winde, als sie ihm abends den Verband wechselte.

Sabine schüttelte den Kopf. „Nicht eigentlich traurig. Aber ich liebe vor einem Rästel, das mir zu denken gibt, und das ich mir gern aus dem Kopf schlagen möchte.“

Sie wollte ihm von Schwester Franziska sprechen, aber im letzten Augenblick belann sie sich und schwie. „Erzählen Sie mir von Ihrer Mutter.“ das sie. „Das bringt auf andere Gedanken und macht ruhig. Und Ruhe gebrauche ich jetzt.“

Als sie am Abend in ihre Wohnung zurückkehrte, kam ihr das Hausmädchen mit verzerrtem Gesicht entgegen. Beate hatte noch oben geschickt und Sabine herunterbitten lassen, war dann selbst heraufgekommen, um nachzufragen, ob die Schwägerin zurück sei.

Sabine nahm sich nicht die Zeit, Mantel und Haube abzulegen. Wie sie ging und stand, eilte sie die Treppe hinauf.

Unten wurde sie ohne Anmeldung zur Haustür geführt. Beate sah in ihrem kleinen Salon, der nur von grünem Licht der Schreibtischlampe erhellt war.

Am dem bleichen Gesicht der Schwägerin sah Sabine sofort, daß Hans gesprochen hatte. „Gott sei Dank“, dachte sie. „Nun ist endlich Klarheit zwischen Ihnen.“

Beate fiel der Schwägerin bei deren Eintritt schluchzend um den Hals.

„Ich weiß alles, Sabine, alles.“

„Du mußt jetzt ruhig sein, Beate.“ Sie führte die Weinende zum Sessel. Die blonde, ältliche Frau war völlig schlaflos.

„Ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich zu fassen. Erst vor einer halben Stunde hat er mir's mitgeteilt.“

Sie schüttelte wieder auf.

„Unser armer, kleiner Johannes!“

Die junge Frau schloß sich merklich berührt von diesem Ausdruck der Schwägerin. Beate war doch weniger egoistisch, als Hans und sie selbst es geglaubt hatten. Verühnend freudlich sie die Hände, die das kostbare Spitzentafchentuch adlos zerfällten.

„Wir wollen nicht unnötig klagen, Beate. Das hat nun doch keinen Zweck mehr. Wir wollen der Sache ruhig ins Auge sehen und zusammen überlegen, was sich tun läßt.“ Ihre ruhige Art wirkte befänstigend auf die Nerven der Aufgereagten. Beate trocknete ihre Tränen.

„Du bist so anders, Sabine, als wir alle hier. Aber du hast recht, wir wollen überlegen, was zunächst zu tun ist.“

Sabine lächelte. „Zunächst, liebe Beate, schlage ich dir vor, die melancholische Schreibtischlampe auszudrehen und den Kronleuchter anzuzünden. Das verbessert die Stimmung.“

Beate gehorchte schweigend. „Dann wollen wir ein Verzeichnis der Sachen aufstellen, die verkauft werden sollen.“

„Verkauft?“ Beate machte große, erschrockene Augen. Sie sah in diesem Augenblicke aus wie ein hilfloses Kind.

„Unsere Sachen sollen verkauft werden? Aber warum denn?“

„Liebe Beate, du kannst dir doch nachher unmöglich wieder eine Zwischimmerwohnung mieten.“

„Mieten? Mein Gott!“ Sabine erschrak über die beiden Hände und hielt sie fest. „Sieh einmal, liebe Beate, wir müssen für die nächsten Jahre überhaupt auf alles verzichten, was Luxus heißt. Wenigstens vorläufig.“

Beate seufzte. „O dieser furchterliche Krieg!“

„Dieser Krieg wird vielleicht für uns alle ein unendlicher Segen werden.“ sagte Sabine ernst.

Dann setzte sie sich an den Schreibtisch und stellte ein Bergtäfelchen der Sachen von Beate Salon auf. Bei jedem Stück, das sie notierte, gab es kleinen Kampf zwischen ihr und der Schwägerin. Schließlich legte Sabine die Feder nieder.

„Hör, liebe Beate, so geht es nicht weiter. Dabei reiben wir uns beide auf.“

Sie stand auf und zog sich einen Sessel neben den der Schwägerin. „Wir wollen in Beute mit dem Antikreiden aufhören. Es wird nichts daraus. Du bist noch zu milgenommen von all dem Neuen und Schrecklichen.“

Beate beschloß sich die Stirn mit bläulichen Wasser und schwie.

„Wir wollen von etwas anderem reden.“ sagte Sabine. „Das gibt dir vielleicht die Kraft, stark zu sein. Ich will dir erzählen, was ich selbst in den letzten Tagen an mir erfahren habe.“

Und sie schilderte ihre Erlebnisse im Lazarett, sprach von dem blinden Lehrer, von dem Mann Oswald, der seine furchtbaren Schmerzen mit zusammengebrochenen Zähnen ohne einen Laut ertragen hatte, sprach von all den prägnantem Besprechungen, die sich drückten auf

Bringe hiermit meiner werten Kunden zur gefl. Nachricht
daß ich das meinem verstorbenen Manne gehörige

Barbier- u. Friseurgeschäft

in unveränderter Weise weiter fortführen werde.

Indem ich für das meinen Manne, wie auch mir in letzter
Zeit bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich mir dasselbe
zu erhalten und mich auch fernerhin weiter unterstützen zu
wollen.

Ottendorf-Okrilla, 5. August 1917.

Hochachtungsvoll

Frau Ella verw. Schmidt.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse
in hochst., halbst., Zwergobst, feinst- und wagerecht, Schmirbäume, Spaliere und U-Formen
Schattenmorellen, Pflaume, Stachel- und Johannisbeeren
hochst. und Straucher, **Rhabarber**, größte rotstieliger, **Himbeeren, Quitten,**
Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsigster Ware
Preisliste frei. **Grafe's Baumschulen, Lausa.**

Photographische Platten
Photographische Papiere
Photographische Postkarten

empfehlen

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweißte
Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner
VOIKSWANNEN

von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Kähler, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bes. Dresden

Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.



Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität

prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehlen äusserst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem
beim gegenwärtigen empfindlichen Zucker-Mangel.

Frau Amtsrat Rose Stollens beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und
Gemüse, sowie die Bereitung von Fruchtjajhen, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw.
nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Lösner.

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels
und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit
einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Recepte zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotlaib

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches liegt
wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Receptbuches beträgt nur 1 Mark.

Zu haben in der

Buchhandlung von Hermann Rühle.

Achtung Radfahrer!

Die neueste und beste

Fahrrad-Ersatz-Bereifung

Elastisch wie Gummi

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Zu haben beim Vertreter

des Fahrrad-Hauses „Frisch auf“ Offenbach a. M.

Emmerich Zlatnik, Ottendorf-Okrilla, Huenstraße 30.



Getrocknete Heilkräuter aller Art wie:

Brombeer-, Himbeer-, Erdbeer-, Hasel-, Birkenblätter,
Waldmeister, Johanniskraut, Stiefmütterchenkraut, Senkel,
Königskerzen oder Wollblumen, Knöterich oder Zehrfuss,
Kamille, Lindenblüten, sowie alle anderen bestgetrockneten
und gesammelten Blüten, Kräuter und Wurzeln
kaut zu höchsten Preisen

J. W. Schwarze, Drogen- und Drogeriehandlung,
Dresden-A., Marschallstraße 49.

Vertreter als Annahmestelle

Kreuz-Drogerie, Ottendorf-Okrilla.

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

zum Glas abtragen stellen
prompt ein.

August Walther & Söhne A.-G.

Abt. Glasfabrik

Moritzdorf.

Dentist M. König

(M. d. V. S. u. D. D.)

Ottendorf-Okrilla

empfehlen seine

Zahn-Praxis.

Sprechzeit Montag, Mittwoch u. Sonn-
abend nur bis vormittags 10 Uhr, sonst
jederzeit.

Haarzöpfe

empfehlen von 4 Mark an in jeder Preislage
Prima Haarnetze in jeder Farbe.

A. Rose

Barbier und Friseur.

Quittenbüsche

veredelte großfrüchtige Sorten,

Haselnussbüsche

beste Sorten,

Johannisbeerbüsch

große rote Holländer empfiehlt

Grafe's Baumschulen, Lausa.

Unentbehrlicher Gebrauchsartikel
Näh-Able „Stepperin“



D. H. M. Jedermann kann mit
dieser Able ohne besondere Vorkennt-
nisse arbeiten; zerrissenes Schuhwerk,
Fahrradmäntel, Hügel, Geschirre,
Pferde- und Wagenbeden etc. etc. leicht
reparieren. Schürter Stoffe wie
mit Maschine zahlreiche Anfertige-
nungen. Verpackt und postfrei mit
verschiedenen Nadeln Mark 2.50
Nachnahme oder Bareinlösung durch
Max Juder, Fürth i. B. 194,
Theresienstraße 44.
Hochwillkommene Liebesgabe
für unsere Feldfrauen.

Rasierapparate

Klingen

werden gut geschärft

A. Rose

Barbier und Friseur.

Als Liebesgaben in's Feld

wie auch für den Hausgebrauch bestens
geeignet!

Tee-Tabletten

mit Zucker

von hervorragendem Geschmack für und
fertig zum Gebrauch

in besten einwandfreien Fabriken
empfehlen

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Samstag, den 5. August 1917.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst
Pfarrer Schubert-Rangebrod.

